

Anstalten in Vergangenheit und Gegenwart : Pension Wysshölzli, Herzogenbuchsee : die schweiz. Heilstätte für alkoholkrankte Frauen

Autor(en): **L.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des
établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1955/56 wieder einen *Ausbildungskurs* für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare, Minder sinnige, Geistesschwache, Sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein *Abendkurs* für im Amte stehende Lehrkräfte durchgeführt, dessen Besuch für Lehrer und Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich subventioniert wird.

Kursbeginn: Mitte April 1955. *Anmeldungen* sind bis zum 20. März 1955 zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

Die Anmeldungen für den *Abendkurs* haben nach der ersten Semesterwoche zu erfolgen.

Auskunft erteilt das Sekretariat je vormittags von 8—12 Uhr (Telephon 32 24 70).

Anstalten in Vergangenheit und Gegenwart

Pension Wysshölzli, Herzogenbuchsee

Die schweiz. Heilstätte für alkoholranke Frauen

Im oberaargauischen Dorf Herzogenbuchsee hat die Heilstätte Wysshölzli in einem alten Bauernhause ihren Anfang genommen. Keine staatliche Behörde, keine Kommission mit Statuten und komplizierter Buchhaltung hat sie geschaffen. In aller Stille hat eine Bauerntochter mit ihrer Freundin das Werk gegründet und ihr Heim und ihre Habe, aber vor allem ihr glaubensstarkes Herz daran geopfert. Es war *Marie Sollberger*. Sie sah ihre Lebensaufgabe darin, ihre hohe Begabung, ihre Liebe und auch ihr Vermögen in den Dienst leidender Mitmenschen zu stellen. So nahm sie sich alkoholkranker Frauen an, bot ihnen in ihrem Hause ein vorübergehendes Heim und suchte sie von ihrer Sucht zu befreien. Sie hat dabei ihre erzieherische Methode entwickelt, die auch heute noch für die Heilstätte wegleitend ist: Gewöhnung an ein geordnetes Leben und Arbeiten, ferner Beschäftigung mit geistigen und religiösen Fragen. Es kamen von Jahr zu Jahr mehr Frauen, welche Heilung von ihrer schrecklichen Krankheit suchten, und diejenigen, die guten Willens und einsichtig waren, fanden auch Genesung.

Dieses gemeinnützige Werk vergrösserte sich, wurde bekannt, und nach und nach wurden von allen Landesteilen Patientinnen hergebracht. Im Jahre 1917 starb die Gründerin dieses grossen, einzigartigen Werkes, und man stand vor der Frage: «Wer stellt sich in die Lücke, wer führt die begonnene Trinkerrettungsarbeit weiter?» Eine Uebernahme durch das Blaue Kreuz war nicht möglich, aber es fanden sich in dessen Schoss einige Männer, die im April 1918 zusammentraten und eine Genossenschaft gründeten. Mit Anteil-scheinen wurde das Geld beschafft, und die Leitung wurde bestellt. Somit war die Weiterführung möglich. An ihrer Spitze stand Herr Pfarrer Ludwig in Biel,

früher in Herzogenbuchsee. Seine grosse Organisationsbegabung und seine rastlose Tatkraft kamen dem Werke zugute. Der Staat Bern übernahm einen Anteil und liess sich im Vorstand durch einen ständigen Vertreter seine Mitsprache sichern. Auch ein Verwalter fand sich in Herrn Heinrich Rüegg. Das alte Anstaltsgebäude und das danebenstehende Fachwerkhäus wurden hergestellt und neu ausgestattet. Das Werk, vorher in Händen einer Einzigen, war jetzt von weiten Kreisen getragen.

Im wesentlichen ist die Heilstätte noch heute rechtlich gleich organisiert. Die Hauptversammlung



Anna Marie Sollberger, Gründerin und Leiterin der Pension Wysshölzli von 1892—1917.

der Genossenschaftler wählt den Vorstand und überwacht die Geschäftsführung. Zum grossen Teil sind es immer noch Vertreter des Blauen Kreuzes, welche am Werke beteiligt sind. Ausser dem Staate Bern sind noch die Kantone Basel-Stadt und Zürich im Vorstand vertreten.

Im Jahre 1925 trat Herr Rüegg als Verwalter zurück, nachdem er noch allerlei Pläne zum Ausbauen der Heilstätte vorgelegt hatte, die sich aber leider infolge mangelnder Finanzen nicht verwirklichen liessen.

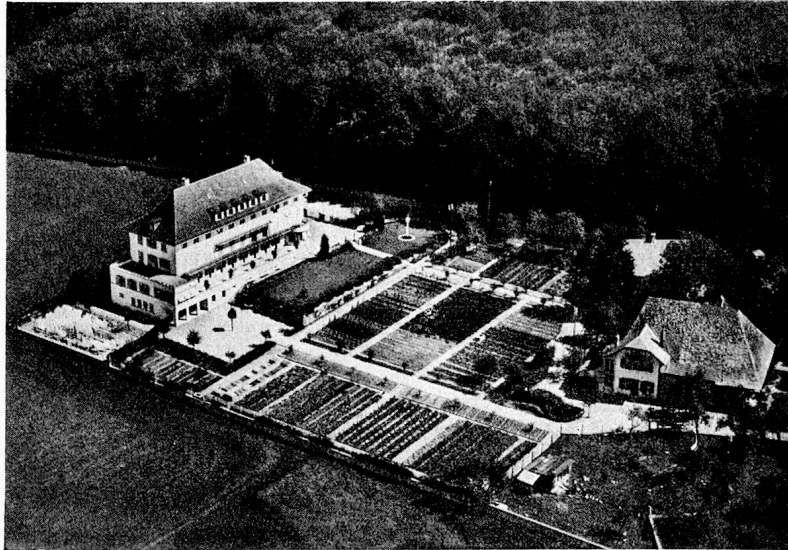
Gegenüber allen Organisations- und Finanzfragen stand nun im Vordergrund die eine Frage, was für ein Mensch die Heilstätte führe, denn davon hängt das ganze Innenleben derselben ab. So stand man wieder vor schweren Entschlüssen. Man kam zum Schritt, ein Diakonissenhaus zu ersuchen, die Leitung durch Schwestern zu bestellen. Das Berner Diakonissenhaus sagte zu, und so stehen seit 1925 *Berner Diakonissen* dem Werke vor. Erste Aufgabe der Schwestern ist die Seelsorge.

Das alte Haus und das Chalet boten bald nicht mehr genügend Platz und entsprachen auch den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr. Daher wurde im Jahre 1932 der grosse, schöne, zweckmässige Neubau errichtet. Jede Patientin hat jetzt ein gut ausgestattetes, freundliches und sonniges Einzelzimmer. Die Heilstätte hat Raum für ca. 25 Pensionärinnen. Die Wäscheschneiderei verfügt über die angemessenen Einrichtungen. Ein grosser Garten liefert Gemüse und

Beeren, Hühnerhof und Schweinestall helfen mit, den Haushalt zu tragen. Vor allem hat das Haus landschaftlich eine ganz wunderbare Lage.

Es mag nach den Erfahrungen von 60 Jahren am Platze sein, uns zu besinnen auf einige wesentliche Punkte. Ueber eine Trinkerheilstätte haben viele Aussehenstehende ganz abenteuerliche Ansichten. «Wysshölzli» ist keine Strafanstalt, wo der harte Spruch von rachsüchtigen Verwandten und Vormündern oder einer Behörde vollzogen wird. Auch ist es kein Sanatorium, wo mit allerlei Tränklein, Einspritzungen und Pillen

Aber man überlege sich, dass wir meistens mit unausgebildeten, körperlich und geistig geschwächten Frauen rechnen müssen, weil der Dämon Alkohol sein Werk an ihnen getan hat. Um richtige, handelsfähige Ware zu liefern, bedarf es beruflich ganz tüchtiger Vorarbeiterinnen, welche zuschneiden, anleiten, fertigmachen. So beschäftigt die Heilstätte auch berufsmässiges Arbeitspersonal, das bezahlt sein will. Ein besonderes und frohes Element sind unsere Lehrtöchter. Wysshölzli ist als Lehrplatz für tüchtige Wäscheschneiderinnen beliebt, es werden gute Prüfungen abgelegt. Es ist für die In-



den Leuten zu Leibe gerückt wird. Wohl sind die Schwestern in der Krankenpflege von Grund auf geschult, der Hausarzt kommt, sobald es nottut. Es handelt sich darum, die schädlichen und verführerischen Einflüsse auszuschalten, einem meisterlosen Menschen in einem geordneten Leben Halt zu geben und die seelischen Kräfte wieder aufzuwecken, den Menschen in Verbindung zu bringen mit der hilfreichen Botschaft Jesu Christi.

Es ist anerkannte Tatsache, dass aus mancherlei Gründen die Aufrichtung trunksüchtiger Frauen zu den allerschwersten Aufgaben gehört. Jahrelange Erfahrung hat weite, mit der Trinkerfürsorge betraute Kreise davon überzeugt, dass nur eine lange Entwöhnung Heilung ermöglicht. Ein Jahr Aufenthalt ist unerlässliche Forderung. Dazu gehören auch äussere Bedingungen: Regelmässiges Leben nach strenger Ordnung, gesunde Kost für den geschwächten Körper, Fernhalten von besinnungsloser Zerstreuung — eines der Hauptplaster unserer Zeit — wirken zusammen. Es soll in der Heilstätte nicht langweilig sein, aber still und besinnlich. Zu den Erziehungsmitteln gehört die Arbeit, abgesehen davon, dass manche Frau für ihre Existenz nach der Entlassung einer Vorbildung bedarf.

Manche Leute stellen sich vor, ein Heim mit unbezahlten Arbeitskräften könne mit Leichtigkeit sich selbst erhalten, ja, es müsse noch ein Ueberschuss sich ergeben. So denken auch manche Insassen. Arbeiten und dafür noch bezahlen, halten sie für ein schlechtes Geschäft. Zunächst muss aber ein Teil der Frauen die Hausarbeiten besorgen helfen. Zur Hauptsache dienen zur Beschäftigung die Näh-Ateliers, wo alles, was in die Wäscheschneiderei gehört, verarbeitet wird,

sassen auch wohltuend, dass andere Menschen ihr Leben in der Heilstätte teilen.

Es ist ferner zu bedenken, um das Thema «Anstaltsarbeit» wieder aufzunehmen, dass die Patientinnen nicht nur angeleitet, sondern auch stets beaufsichtigt werden müssen. So ist es zu verstehen, dass der Ertrag der Wäscheschneiderei bei allem Fleiss und den vielen Aufträgen nur etwa einen Zehntel bis einen Zwanzigstel der Gesamtkosten ausmacht. Wir müssen dankbar sein für diesen Anteil.

Im Herzpunkt unseres Werkes bleibt die seelsorgerliche Aufgabe. Menschen zu lösen von dem, was sie zerstört und erniedrigt, sie zu stellen vor die Wirklichkeit Gottes, den Willen Christi an der ganzen Welt auch ihnen zu bezeugen. Ein Wesentliches ergibt sich von selbst: Es handelt sich nicht darum, Menschen zu zerschlagen oder stillzulegen, sondern ihre Kräfte zu wecken und wieder einzusetzen zu einem tätigen Leben im Dienste Gottes und der Mitmenschen. Die geschädigten Organe der Patientinnen müssen sich erholen und die zerrütteten Sinne und Nerven zur Ruhe kommen. Dieses «zur Ruhe kommen», dieses «sich wieder zurechtfinden» wird ihnen in der Heilstätte geboten.

Damit kehren wir zurück zu der Gründerin des Werkes. Ein frohes Wirken für den Herrn war das unablässige Suchen und Verlangen von Marie Sollberger. Für diese Bestimmung, ihre Mitmenschen zu gewinnen und wieder sie dafür einzusetzen, war ihr Bemühen im Werke. Und diese Gesinnung lebt weiter und ist wegweisend für ihre Nachfolgerinnen. Die leitenden Diakonissen arbeiten im Sinn und Geist der Gründerin an den ihnen anvertrauten Schützlingen. L. M.